

Als wir vor gut zwanzig Jahren in das letzte Haus am Flürle einzogen, schattete gleich neben dem Haus ein Hohlweg. Er zog, fast mannshoch eingesenkt, zwischen Bergfriedhof und hochgewölbtem Acker, bog dann in ein Seitentälchen ab und erklimm schließlich, immer enger, immer tiefer, eine schon mitten im Wald gelegene Wegspinne. Der Laudaer Stadtarchivar, der eines Abends bei uns auf dem Balkon saß, erzählte bei flackerndem Windlicht, unser Hohlweg im Flürle sei ein uralter Fernweg, der einst auf die Hohe Straße, auf die Wasserscheide von Main und Neckar geführt habe. Daran erinnere auch noch der sandsteinrote Bildstock mit der Ölbergsszene, kurz vor dem Aufstieg ins Waldgelände.

## Räder schneiden in den weichen Lehm

Fuhrwerke hatten dem Lößlehm jahrhundertlang ihre Spur eingeschnitten. Generationen von Bauern und Winzern zogen hier in die Ackerflur und hinauf in die Weinberge und Obststücke. Pilger, Handwerksburschen, Reisende stiegen hier von dem Taubertal zur Hohen Straße empor. Immer tiefer senkte sich der Weg in den weichen Lehm ein. An seinen Flanken siedelten sich Büsche und Bäume an. Ihre Wurzeln sprengten ebenso wie der Winterfrost das lockere Erdreich an den Wänden los, und Regengüsse schwemmen die Erde talwärts. Eine schattigkühle hohle Gasse entstand. Holunder und Feldahorn, Weißdorn und Pfaffenhütchen, Heckenrose, Liguster und ein paar magere Zwetschgenbäumchen neigten sich über die Hohle, filterten das Licht; dazwischen schwang sich die Waldrebe, das Hagseil, wie es hier hieß.

Dann wuchs vor ein paar Jahren am Ausgang des Seitentälchens eine Neubausiedlung hoch, mit schwarzen Dächern. Zwei Häuserzeilen schoben sich bis an den Knick des Hohlwegs vor, und der wurde nun auf ein paar hundert Metern mit grauem Split aufgeschüttet. Später wurden Rohrleitungen verlegt. Dann richtete man Laternenmasten auf. Und jedesmal erhielt die Hohle eine neue Ladung Sand und Split, zum Schluß sogar eine feste geteerte Fahrbahn. Zwar hatte man die Landstraße zur neuen Siedlung großzügig ausgebaut, alle Obstbäume links und rechts gefällt; aber jetzt benutzten die Autofahrer auch die Parallele des früheren Hohlwegs. Sie sparten so anderthalb, zwei Minuten Zeit, um zu ihrem Bungalow oder ihrem Reihenhäuschen

zu gelangen. Waldwärts, im oberen Tal, wuchs die Hohle allmählich zu.

So oder ähnlich ist es in den letzten Jahrzehnten vielen Hohlwegen im Land ergangen. Mehr noch hat man, mit oder ohne Gemeinderatsbeschluß, zu Schuttplätzen degradiert. Bestenfalls startt jetzt ein Heckendickicht, wo früher Fuhrwerke und Traktoren rumpelten. Was nicht gebraucht wurde in der Flur, verschwand, wurde eingeebnet, ausradiert, vom Grenzstein über den Mostbirnenbaum bis hin zur Hohle.

## Kaiserstuhl und Unterland: besondere Verluste im Rebland

Besonders empfindlich waren die Verluste im Weinland. Erinnert sei hier nur an den Michaelsberg im Zabergäu und an den Wartberg bei Heilbronn, dessen Hohlwege mit dem Brandschutt der Wengerterstadt aufgefüllt wurden. Und erinnert sei hier auch an den Kaiserstuhl, der vor seiner Rebflurbereinigung allein schon wegen seiner Hohlwege im Löß ein europäisches Naturdenkmal darstellte. Bis zu achtzehn Meter tief waren seine Hohlwege, ein Labyrinth der Mutter Erde, ein balkanisches Schluchtengewirre, in dem man sich selig verlieb, auch wenn jedes dieser Lößlabyrinth seinen Ursprung, wie ein Stamm seine Wurzeln, in einem der Rebdörfer besaß. Von diesem einzigartigen Hohlwegnetz sind nach der Flurbereinigung und Umlegung zwei kümmerliche Dutzend Kilometer übriggeblieben. Von kurvenschnittigen Fahrwegen überholt, verfallen und verwachsen inzwischen auch diese letzten Lößhöhlen.

## Hohlwege wenigstens als Fußpfade erhalten

Mit dem Verschwinden der heckengesäumten Hohlwege verarmte die Flur. Da, wo sie verwachsen, verlassen, noch ein Schattendasein führen, sollten wir sie wenigstens als Fußpfad freihalten und erhalten. Der Hohlweg gehört zum historischen Landschaftsbild Schwabens und Frankens, er ist ein Denkmal der Kulturlandschaft, manch einer eine Trasse aus vorgeschichtlicher Zeit. Und mit seinem Wechsel schattigfeuchter und sonnigtrockener Partien bildet er eine grüne Arche für Baum und Strauch, Kraut und Getier in unserer biologisch verödeten, begradigten, heillos entrümpelten Nutzlandschaft.